

Beitrag

Bremer, Helmuth (2004):

Der Mythos vom autonom lernenden Subjekt. Zur sozialen Verortung aktueller Konzepte des Selbstlernens und zur Bildungspraxis unterschiedlicher sozialer Milieus.

In: Steffani Engler (Hg.): Das kulturelle Kapital und die Macht der Klassenkulturen. Sozialstrukturelle Verschiebungen und Wandlungsprozesse des Habitus. Unter Mitarbeit von Beate Kraus. Weinheim, München: Juventa (Bildungssoziologische Beiträge), S. 189–213.

Abstract:

A. Inhalt

Diskussion über die Generalisierbarkeit des Selbstlernkonzeptes bei Lernen aus unterschiedlichen Milieus. These: Bildung und Lernen haben in jedem Milieu eine andere Bedeutung und Tradition d.h. ganz verschiedene Voraussetzungen und Perspektiven des eigenständigen Lernens und der Kompetenzentwicklung; Pauschalrezepte der Erwachsenenbildung gehen an den mittleren und unteren Milieus vorbei und haben stärker den Habitus der oberen Milieus im Blick.

B. Methodische Vorgehensweise

Empirische Untersuchung auf der theoretischen Grundlage von Bourdieu, 1982; 1987; Vester u.a. 2001

Methode:

- milieugeschichtete Stichprobe von ca. 100 Teilnehmern und Nichtteilnehmern von Weiterbildungsveranstaltungen
- Leitfadengeschützte Interviews, Gruppendiskussionen und erweiterte Gruppendiskussionen (ca. 25 Interviews und Gruppendiskussionen mit Experten und Dozenten der Erwachsenenbildung)

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

Deutschland (Universität Hannover)

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis? Ausbildung/ Abschlussart

b) Allgemeine Erwachsenenbildung: gewerkschaftliche Erwachsenenbildung

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekte der Studie

Keine Messverfahren für Kompetenzen; Betonung, dass die Lern- und Bildungspraxis sehr heterogen ist; Aufstellung von Bildungstypen in der gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung (I) Bildungstypus „Traditionelle“; II) Bildungstypus „Bildungsfernen“; III) Bildungstypus „Leistungsorientierte Pragmatiker“; IV) Bildungstypus „Selbstbestimmten“); Forderung nach der Entwicklung von pädagogischen Konzepten, die über vereinfachende Formeln des Selbstlernens hinausgehen und an die Bildungstypen angepasst sind.

Schlagwörter:

Erwachsenenbildung, Habitus, Fachkultur, Lernkompetenz, unabhängige Variable: Milieu

Kategorien:

1.9 unab. Variable (Geschlecht, Alter, Herkunft, Milieu); 1.11 Fachkultur, Habitus; 2.6 Interviews

Bewertung:

Keine Messverfahren für Kompetenzen, Betonung dass die Lern- und Bildungspraxis sehr heterogen ist; Aufstellung von Bildungstypen in der gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung

Beitrag

Bülow-Schramm, Magret; Gerlof, Karsten (2004):

Lebensweltliche Konstruktionen von Studierenden – Brücken zum Habitus?

In: Steffani Engler (Hg.): Das kulturelle Kapital und die Macht der Klassenkulturen. Sozialstrukturelle Verschiebungen und Wandlungsprozesse des Habitus. Unter Mitarbeit von Beate Kraus. Weinheim, München: Juventa (Bildungssoziologische Beiträge), S. 141–158.

Abstract:

A. Inhalt

Untersuchung der Lebenswelten Studierender, um die Bedeutung von Hochschule und Studienphase heute zu ermitteln. Sie gibt Hinweise auf eine Bedeutung der Schichtzugehörigkeit bei der Herausbildung eines Fachhabitus und vermutet Auswirkungen auf die unterschiedlichen Lernkompetenzen von Studierender.

B. Methodische Vorgehensweise

Qualitative Längsschnittuntersuchung auf Basis von narrativen Interviews im 3. und 5. Fachsemester

- 18 Studierende der Fächer: Physik, Pädagogik, Jura, Anglistik

- Zeittagebücher der Probanden: Im Erhebungszeitraum führten sie sieben Mal eine Woche ein Tagebuch.

- Auswertungsmethode: narrationsstrukturelle Auswertungsverfahren, durch die maximale Differenzierung aus der Gesamtheit der Befragten werden Eckfälle herausgebildet (Typenbildung)

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

Deutschland

D. Hochschule/ Universität

Fachspezifische Einordnung der Studien: Gesellschafts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Pädagogik, Jura

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekt der Studie

Keine Messung von Kompetenzen. Bedeutung der Schichtzugehörigkeit für die Habitusentwicklung wird dargestellt. Fragstellung für weitere Untersuchung: Wie stark wird der familiäre Einfluss, der empirisch nachweisbar ist im Laufe des Studiums beibehalten? Wie verbindlich oder unausweichlich ist es, bestimmte Aspekte des Fachhabitus zu übernehmen? Wie verbindlich ist der Fachhabitus heute? Wie viel Fachhabitus ist nötig, um sein Studium erfolgreich abzuschließen?

Schlagwörter:

Hochschule, Habitus, Fachkultur, Lernkompetenz, Studienerfolg, unabhängige Variable: soz. Milieu

Kategorien:

1.9 unab. Variable (Geschlecht, Alter, Herkunft, Milieu); 1.11 Fachkultur, Habitus; 2.6 Interviews

Bewertung:

Keine Messung von Kompetenzen. Bedeutung der Schichtzugehörigkeit für die Habitusentwicklung wird dargestellt. Fragstellung für weitere Untersuchung: Wie stark wird der familiäre Einfluss, der empirisch nachweisbar ist im Laufe des Studiums beibehalten? Wie verbindlich oder unausweichlich ist es, bestimmte Aspekte des Fachhabitus zu übernehmen? Wie verbindlich ist der Fachhabitus heute? Wie viel Fachhabitus ist nötig, um sein Studium erfolgreich abzuschließen?

Buch (Monographie)

Dany, Sigrid (2007):

Start in die Lehre. Qualifizierung von Lehrenden für den Hochschulalltag.

Berlin: Lit.

Abstract:

A. Obwohl Forschung und Lehre zum Berufsbild von Wissenschaftlern zählen, wird in der akademischen Ausbildung nur die fachliche Qualifikation für Forschungsaufgaben gelehrt. Bei der Übernahme von Lehraufgaben sind Wissenschaftler hingegen auf ihre individuelle Erfahrungen mit Lehr-Lernsituationen angewiesen. Die Universität Dortmund hat eine systematische hochschuldidaktische Weiterbildung entwickelt, die Professionalisierungsmöglichkeiten für die Hochschullehre anbietet. Mit dem Weiterbildungsprogramm START IN DIE LEHRE hat sie vor mehr als 10 Jahren begonnen, die Vermittlungskompetenzen von Erstlehrenden zu schulen. Das Buch gibt einen Einblick in die Entwicklung der Hochschuldidaktik, stellt unterschiedliche amerikanische Weiterbildungseinrichtungen in diesem Bereich vor und stellt das Dortmunder Modell vor.

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

- Literaturstudie der Entwicklung der deutschen Hochschulpädagogik und –didaktik

- Beschreibung von US Teaching and Learning Centers (teilnehmende Beobachtung, Interviews und Dokumentenanalyse von 6 Einrichtungen (University of Berkeley, Stanford University, University of Maryland,

University of Massachusetts Amherst, University of Michigan, Ann Arbor und die Syracuse University, New York), qualitative Untersuchung der Teaching Center in USA zu Anbindung, Aufgaben und Fortbildung von Tutoren.

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

Entwicklung der Hochschuldidaktik - Deutschland: Dortmund

Beschreibung der Teaching and Learning Center in USA:

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

Ausbildung/ Abschlussart

c) Berufsbildung/ berufliche Weiterbildung

Berufliche Weiterbildung des akademischen Mittelbaus, Teaching Assistant

Fachspezifische Einordnung der Studien

Hochschuldidaktische Qualifizierung

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekte der Studie

Kein geeignetes Messverfahren, gute Darstellung der Entwicklungslinien der deutschen Hochschulpädagogik;

Darstellung des Weiterbildungsprogramms START IN DIE LEHRE der Universität Dortmund.

Schlagwörter:

Hochschulpädagogik, Hochschuldidaktik, Tutorenprogramm, Weiterbildung Lehre

Kategorien:

1.4 Lehrkompetenz; 2.6 Interviews; 2.7 Teil. Beobachtung

Bewertung:

Kein geeignetes Messverfahren, gute Darstellung der Entwicklungslinien der deutschen Hochschulpädagogik ;

Darstellung des Weiterbildungsprogramms START IN DIE LEHRE der Universität Dortmund.

Buch (Monographie)

Doerry, Martin; Mohr, Joachim (1998):

Uni-Test Europa. Wo sich das Studieren im Ausland lohnt:

Hoffmann und Campe.

Abstract:

Inhalt:

Anhand von ausgewählten Indikatoren beurteilen 7.400 Studenten die Qualität der Studienbedingungen. Darüber hinaus werden im Unitest 1000 Professoren aus 15 Ländern befragt, welche Universität des Landes sie für ihre Fach empfehlen. Indikatoren sind: Platzangebot, Veranstaltungsangebot, Auswahlmöglichkeiten, Bezug zur Forschung, Praxisnähe, Prüfungsvorbereitung, persönliche Beratung, Lernklima, Leistungsanforderungen, Computerausstattung, Atmosphäre, Sprachkurse, Fachzeitschriftenangebot, Zugang zu Datenbanken, Bibliotheksöffnungszeiten - die für die Studiensituation insgesamt stehen.

Darüber hinaus wird das Freizeitangebot der Stadt, die Lebenshaltungskosten, Wohnmöglichkeiten und die Arbeitsmöglichkeit erfragt.

Deutsche Universitäten finden sich im Mittelfeld in allen 4 untersuchten Fachgebieten.

Methode:

Interviews von Professoren

Schriftliche Befragung von Studierenden (50 Studierende ab dem 3.Fachsemester eines Fachgebiets pro Universität).

Diese Studierendenbeurteilungen durchgeführt vom Centrum für Hochschulentwicklung, beurteilen die Fachgebiete Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Sprachwissenschaften und Jura. Im abschließenden Ranking wird die Gruppe der Spitzenuniversitäten, des Mittelfeldes und der Abschlussgruppe gebildet.

Land:

Europa

Ausbildung:

Universitätsausbildung in den Fächern Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Sprachwissenschaften und Jura.

Einschätzung:

Keine Studie zur Erfassung der Kompetenzen, sondern ein Ranking zu den Studienbedingungen, die anhand definierter Indikatoren erfasst werden.

Schlagwörter:

Hochschulranking, Studienbedingungen

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung; 2.6 Interviews

Bewertung:

Keine Studie zur Erfassung der Kompetenzen, sondern ein Ranking zu den Studienbedingungen, die anhand definierter Indikatoren erfasst werden.

Buch (Sammelwerk)

Heffels, Wolfgang; Streffer, Dorothea; Häusler, Bernd (Hg.) (2007):

Macht Bildung kompetent? Handeln aus Kompetenz - pädagogische Perspektiven.

Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.

Abstract:

Inhalt:

Ausgehend von der regulativen Idee des Pädagogischen - die Herausbildung des verantwortlichen Handelns wird ein pädagogischer Kompetenzbegriff entfaltet.

Dies folgt im zweiten Kapitel von Frederike Heil. Die bestehende Kompetenzdefinitionen übersichtlich in tabellarisch gegenüberstellt (S. 66-68).

Streffer und Häusler fragen, wie man Handlungskompetenz überprüfen kann. Sie führen in den Handlungsbegriff, den Bildungsbegriff und Kompetenzbegriff ein, es folgt eine Annäherung an den Begriff des kompetenten Pflegehandelns. Möglichkeiten und Grenzen für schriftliche, mündliche und praktische Prüfungen in den Pflegewissenschaften werden aufgezeigt. Anschließend wird das Prüfungssetting dargestellt, die Anforderungen, die Prozessorientierung, Anforderungen an die Fachprüfer und der Lebensweltbezug. Es folgen Prüfungsgegenstände und Bewertungskriterien (S. 81- 117)

Anschließend folgen für die Pflegewissenschaften Ziele und Begrenzungen von kompetentem Handeln. Die Entwicklung von Ausbildungszielen, insbesondere das verantwortliche und wohlwollende Handeln. In der Ausbildung kann dies durch philosophierendes Lernen ermöglicht werden. Dieser Ansatz wird im letzten Kapitel anhand von narrativen Interviews beschrieben und empirisch erfasst.

Methode:

Entwicklung von Konzepten für verantwortliches Handeln in den Pflegewissenschaften und Prüfungsmethoden. Dieses Konzept wird mit qualitativer Forschung - narrativen Interviews ergänzt.

Ausbildung:

Hochschule - Pflegewissenschaften an der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen

Land:

Deutschland

Einschätzung:

Eine interessante Arbeit, um nachzuvollziehen, wie man verantwortliches Handeln als kompetenzorientierte Lehre für das Fach Pflegewissenschaften entwickeln kann.

Kategorien:

1.2 Fachkompetenz; 1.13 Berufl. Handlungskompetenz, Weiterbildung; 2.6 Interviews; 2.9 Konzept; 2.10 Lehr-Lernszenario

Bewertung:

Eine interessante Arbeit, um nachzuvollziehen, wie man verantwortliches Handeln als kompetenzorientierte Lehre für das Fach Pflegewissenschaften entwickeln kann.

Zeitschriftenaufsatz

Maclellan, Effie (2008):

The significance of motivation in student-centred learning: a reflective case study.

In: *Teaching in Higher Education* Vol. 13 (4), S. 411–421.

Abstract:

Inhalt:

Studierende im letzten Jahr der Lehrerbildung an einer schottischen Universität; im Modul Learning - Theorie werden untersucht. Begründung für die Auswahl der Gruppe: Als angehende Lehrer müssen die Studenten fähig sein mithilfe der relevanten Literatur ihr eigenes Lernen und ihre praktischen Erfahrungen des Lehrens zu evaluieren.

Fragestellung: Was bedeutet studentisch zentriertes Lernen für die Motivation?

Wissen der Studenten durch - vorgegebene Literaturliste
- Unterrichtsstunden
- eine Reihe von offenen Aufgaben

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

Eine Fallstudie: Studierende im letzten Jahr der Lehrerbildung an einer schottischen Universität im Modul Learning - Theorie (S. 412)

- Theoretische Grundlage: „socio – cognitive motivational theory“

Analysemethoden: - Gruppeninterviews (S. 412)

- Analyse der studentischen Arbeiten
- Beobachtungen des studentischen Verhaltens

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

Schottland, University of Strathclyde, Glasgow

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

- Hochschule/ Universität

-Lehrerbildung

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekte der Studie

Die Fallstudie zeigt, dass studierendenzentriertes Lernen in der Lehrerbildung in der pädagogischen Praxis die Zielorientierung, Freiwilligkeit und das Interesse der Studierenden berücksichtigen muss, um Motivation zu fördern. Diese interagiert mit allen Teilen des Lernprozesses. (Die Förderung von kognitiven Fähigkeiten durch studierendenzentriertes Lernen muss die Zielorientierung, Freiwilligkeit und das Interesse in die pädagogische Praxis einbeziehen, um die Motivation zu fördern). - keine Messung von Kompetenzen

Schlagwörter:

Lehrplan, Einstellung, Motivation

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.4 Lehrkompetenz; 1.6 Einstellung, Motivation; 2.5 Schriftliche Befragung; 2.6 Interviews; 2.7 Teil. Beobachtung

Bewertung:

Die Fallstudie zeigt, dass studierendenzentriertes Lernen in der Lehrerbildung in der pädagogischen Praxis die Zielorientierung, Freiwilligkeit und das Interesse der Studierenden berücksichtigen muss, um Motivation zu fördern. Diese interagiert mit allen Teilen des Lernprozesses. (Die Förderung von kognitiven Fähigkeiten durch studierendenzentriertes Lernen muss die Zielorientierung, Freiwilligkeit und das Interesse in die pädagogische Praxis einbeziehen, um die Motivation zu fördern). - keine Messung von Kompetenzen

Zeitschriftenaufsatz

Meinefeld, Werner (2007):

Studienabbruch und Studienfachwechsel in der Soziologie. Ein Blick hinter die Zahlen.

In: *Soziologie* 36 (1), S. 45–62.

Abstract:

A. Inhalt

Hohe Schwundquoten werden als Ineffizienz des Hochschulsystems angeführt (Müller-Böling 2000). Sie gelten als Votum der Studierenden gegen das Fach, die Studienbedingungen oder die Leistungsanforderungen.

Es gibt große Unterschiede nach Fach. Die Berechnungsverfahren für Abbrecher liegen bei HIS bei 26% der Studienanfänger, die UNESCO kommt bei deutschen Universitäten auf 28%. Je nach angewandter Methode. Höchster Wert: Sozialwissenschaften 72%, Mathematik/Nawi 50%, Ingenieurwissenschaften 43%, Medizin nur 12% und Lehramt 29%.

Man sollte jedoch einen Blick hinter die offiziellen Daten in einem konkreten Studiengang werfen:

1. Hochschulstatistik: Eckdaten des Studierens – Immatrikulation, Exmatrikulation
2. Umfragedaten: bestimmte Personengruppen, z.B. Scheinimmatrikulierte sind kaum erfasst (systematisch unterrepräsentiert).

Forschungsfragen:

1. Wie aussagefähig sind Immatrikulations- und Exmatrikulationsdaten?
2. Wie sehen subjektive Bewertungen des Prozesses von Studienfachwahl und -wechsel aus?

Ergebnisse der Typen:

- A. Parkstudenten oder Statusstudenten: 1. Gesellschaftlich unerwünschtes Verhalten – nicht erwünschtes Studienverhalten: 22% Parkstudenten und 12% Statusstudenten
 - B. Hochschulwechsler (häufig interpretiert als Votum gegen Studienbedingungen: im Fach Soziologie nennen die Mehrheit aber die Erweiterung des Lebens- und akademischen Horizontes.
 - C. Fachwechsler/ Studienabbrecher
- Unterschieden sich nicht durch soziodemographische Merkmale von den Absolventen. Gründe: Überfüllung, zu hohe theoretische Ansprüche des Fachs, fehlende Strukturierung des Studiums, fehlende Neigung zur Empirie, Fachsprache, Hemmungen Kontakt zu Lehrenden aufzubauen.

48% der Exmatrikulierten haben an keinen Veranstaltungen teilgenommen, 6% besuchen Veranstaltungen zur Überbrückung des Studienbeginns im Wunschfach, Nettoschwundquote (ohne diese Personen) sinkt auf 38%.

Abbrecher hatten kein ausgeprägtes Interesse, konnten ihre Präferenzen nicht klären, holen die Orientierung im Studium nach, Erwartungen an das Fach, Studium, das soziale Klima an der Universität war enttäuschend, sehen sich mit Leistungsproblemen konfrontiert, die berufliche Zukunft ist unklar, sehen ihre Entscheidung für den Abbruch überwiegend als positiv.

B. Methode

Auf einem lokal überschaubaren Rahmen Informationen einbeziehen -> eigene Umfrage um Verwaltungsdaten kritisch bewerten zu können.

- Datenbasis: Erkenntnisziel:
1. Hochschulstatistik Bestimmung der Brutto- und Nettoschwundquote
 2. Teilnehmerlisten verpflichtenden Einführungsseminaren – Bewertung der Ernsthaftigkeit der Immatrikulation
 3. Befragungsdaten (standardisierte Befragung der exmatrikulierten Studenten – Identifikation der Typen des Soziologieabbruchs und Bestimmung der Bedingungsfaktoren/Motive des Abbruchs
- Vorgehensweise

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

Hochschulausbildung, Fach: Soziologie

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ interessante Aspekte

Geeignetes Verfahren um übliche outputorientierte Indikatoren zu überprüfen

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung; 2.6 Interviews

Bewertung:

Geeignetes Verfahren um übliche outputorientierte Indikatoren zu überprüfen.

Zeitschriftenaufsatz

Winberg, Christina (2008):

Teaching engineering/engineering teaching: interdisciplinary collaboration and the construction of academic identities.

In: *Teaching in Higher Education* 13 (3), S. 353–367.

Abstract:

A. Inhalt

Ziel der Studie ist die Analyse der Herausbildung der akademischen Identität von Teilnehmern im Masterprogramms „Engineering Education“.

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

Analyse von narrativen Interviews, Beobachtungen im Unterricht, Portfolios der Teilnehmer

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

Südafrika: Cape Town: Cape Peninsula University of Technology: Fundani Centre for Higher, Education Development

D. Auf welche Ausbildung/Abschlussart bezieht sich das Ergebnis?

Ausbildung/Abschlussart

d) Hochschule/Universität

Fachspezifische Einordnung der Studien

b) Ingenieurwissenschaften

Bezieht auf das Masterprogramm: Engineering Education

e) Hochschuldidaktik/Lehrkompetenz

Bezieht auf das Masterprogramm: Engineering Education

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekte der Studie
Studie bezieht sich nicht auf die Messung von Kompetenzen.

Schlagwörter:

Hochschullehre, Ingenieurausbildung, Lehrkompetenz, Einstellung

Kategorien:

1.4 Lehrkompetenz; 1.6 Einstellung, Motivation; 2.6 Interviews; 2.7 Teil. Beobachtung

Bewertung:

keine Kompetenzmessung